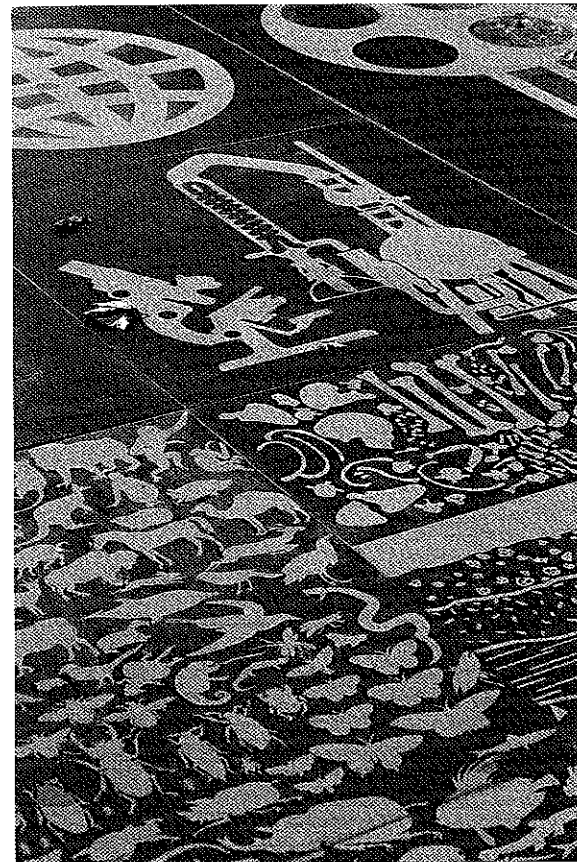


# UNI KUNST KULTUR

WESTFÄLISCHE WILHELMS-UNIVERSITÄT

SS '96

INFORMATIONEN ÜBER  
MUSIK, THEATER, VORTRÄGE  
UND AUSSTELLUNGEN



Die Westfälische  
Provinzial Versicherung  
fördert Aktivitäten  
der Westfälischen  
Wilhelms-Universität



Das Cover zeigt Modelle der „Skulptur für die chemischen Institute“ von  
Matt Mullican: Welt, Elemente, Mikroskop und Destilliervorrichtung,  
Evolutionendiagramm, Geologisches Diagramm (von oben nach unten).  
Foto: Martin A.M. Schulz

# UniKunstKultur

EIN INFORMATION SHEFT ÜBER MUSIK, VORTRÄGE, AUSSTELLUNGEN

HERAUSGEGEBEN VOM REKTOR DER  
WESTFÄLISCHEN WILHELMS-UNIVERSITÄT MÜNSTER

7. JAHRGANG, HEFT 1

SOMMERSEMESTER 1996

Verantwortlich für den Inhalt:

Senatsausschuß für Kunst und Kultur der Westf. Wilhelms-Universität,  
Prof. Dr. Ernst Helmstädter, Dr. Ursula Franke,  
Wermelingstr. 9, 48147 Münster, ☎ (0251) 92 78 221, FAX (0251) 25 078

Redaktion, Satz und Layout: Stefan Pleye  
Mitarbeit: Markus Janning

Druck: Drucktechnische Zentralstelle der Westf. Wilhelms-Universität  
Herstellung Cover: Druckhaus Cramer, Greven

Auflage: 14.000

Redaktionsschluß Wintersemester 1996/97: 16. August 1996

Die Westfälische  
Provinzial Versicherung  
fördert Aktivitäten  
der Westfälischen  
Wilhelms-Universität



## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort des Rektors .....	5
Zur Einführung .....	6
Chemie-Professoren spendeten für Matt Mullicans Bodenrelief von Ernst Helmstädter .....	7
Anerkennung des Fremden - Ethnologie in Münster von Josephus D.M. Platenkamp .....	8
Theater .....	10
Literatur/Lesungen .....	13
Kunstaussstellung UNTITLED - Ausschreibung .....	17
Musik .....	18
Kleinkunst .....	40
Aus der Reihe „So`ne Form halt -Studierende sehen Skulpturen“: Sinnieren über Sinngehalte von Kunst im öffentlichen Raum von Christian Seiffert .....	41
Bildende Künste .....	44
Audio, Video, Medien .....	44
Ausstellungen .....	48
Museen der Westfälischen Wilhelms-Universität .....	51
Universitätsbibliothek .....	55
ASTA/Fachschaften .....	57
Vorträge .....	58
Gesellschaften zur Förderung internationaler Kontakte .....	61
Tagungen, Workshops, Kurse .....	66
Hochschulsport .....	72
Kulturförderstipendium der westfälischen Wirtschaft - Ausschreibung .....	72
Kunstakademie .....	73
Musikhochschule .....	73
Terminkalender .....	75
Register .....	79

## Vorwort

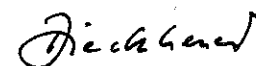
Das Informationsheft **UNIKUNSTKULTUR** bietet - nunmehr im 7. Jahrgang - auch im Sommersemester 1996 wieder den künstlerisch aktiven Gruppen der Universität sowie den Organisatoren musischer Veranstaltungen (Ausstellungen, Vorträge, Tagungen) ein Forum zur Selbstdarstellung und Erläuterung ihres Semesterprogramms.

Ich möchte die Angehörigen und Freunde unserer Universität sowie alle Interessierten ermuntern, von dem facettenreichen Angebot zur Förderung der Kommunikation und Kooperation, das in diesem Informationsheft vorgestellt wird, regen Gebrauch zu machen.

Besonders hinweisen möchte ich auf die im Wintersemester 96/97 zum achten Mal stattfindenden **UNIKUNSTTAGE**. Die Bühne der Theaterpädagogik wird das mit den **UNIKUNSTTAGEN** 1995 begonnene „Dante-Labor“ mit der Aufführung des 2. Teils von Dante's „Göttlicher Komödie“ fortsetzen. Während der **UNIKUNSTTAGE** wird der Senatsausschuß für Kunst und Kultur eine **Ausstellung** „Untitled“ mit Arbeiten auf Papier und Leinwand von Universitätsangehörigen zeigen. Ich möchte alle Studierenden, Lehrenden, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Universität ermutigen, sich mit ihren Arbeiten an der Ausstellung zu beteiligen. Nicht zuletzt weise ich auf die im Sommersemester stattfindenden Lesungen im Rahmen des Forums **STUDIOLITERATUR** hin.

Die Ausschreibung zur Ausstellung sowie nähere Informationen zu den **UNIKUNSTTAGEN** und zum Forum **STUDIOLITERATUR** finden Sie im Heft.

Allen, die beim Zustandekommen dieser Auflage von **UNIKUNSTKULTUR** mitgewirkt haben, insbesondere auch dem Senatsausschuß für Kunst und Kultur, danke ich herzlich für ihr Engagement. Mein Dank gilt auch diesmal wieder der Westfälischen Provinzial Versicherung für den finanziellen Beitrag zur Herausgabe dieses Heftes.



Prof. Dr. rer. pol. Gustav Dieckheuer  
Rektor

## Zur Einführung

Das Info-Heft **UNIKUNSTKULTUR** möchte über die an der Westfälischen Wilhelms-Universität den Studierenden gebotenen Möglichkeiten, sich aktiv auf musikischem Gebiet zu betätigen, umfassend informieren. Der Senatsausschuß für Kunst und Kultur erstellt **UNIKUNSTKULTUR** in enger Zusammenarbeit anhand von Vorlagen der inserierenden Gruppen und dankt allen für ihre Kooperationsbereitschaft. Das Heft konnte erneut um die Beiträge mehrerer Gruppen bereichert werden. Darüber freuen wir uns.

Die textlichen Erläuterungen, insbesondere zur Zielsetzung und zur konkreten Arbeit der einzelnen Gruppen, wurden bei nur wenigen redaktionellen Änderungen übernommen.

**UNIKUNSTKULTUR** unterscheidet folgende Bereiche:

Theater  
Literatur/Lesungen  
Musik  
Kleinkunst  
Bildende Künste  
Audio, Video, Medien  
Ausstellungen  
Museen der WWU  
Universitätsbibliothek  
Fachschaften  
Vorträge  
Gesellschaften zur Förderung Intern. Kontakte  
Tagungen, Workshops, Kurse  
Hochschulsport  
Musikhochschule

Innerhalb der Bereiche sind die Gruppen in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Ein Register der erfaßten Gruppen bzw. Einrichtungen soll das Auffinden erleichtern. Auf den Seiten 75 bis 77 findet sich ein **Terminkalender**, der einen Überblick über die im Wintersemester geplanten Veranstaltungen - Konzerte, Theateraufführungen, etc. - gibt. Besonders hinweisen möchten wir auf die Veranstaltungen der *Musikhochschule Münster* (Seite 73).

Bei den **UNIKUNSTTAGEN 1996** wird die Bühne der Theaterpädagogik das mit den **UNIKUNSTTAGEN 1995** begonnene „Dante-Labor“ mit der Aufführung des 2. Teils von Dantes „Göttlicher Komödie“

fortsetzen. Die Anregung, eine Ausstellung mit Bildern von Universitätsangehörigen zu veranstalten, haben wir gerne aufgegriffen. Die **Ausstellung „UNTITLED“** wird im Rahmen der **UNIKUNSTTAGE 1996** im November stattfinden. Bitte beachten Sie die Ausschreibung auf Seite 17.

Über die bisherigen **UNIKUNSTTAGE** informiert ein Beitrag in der aktuellen Ausgabe der Jahresschrift der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität<sup>1</sup>.

Im Sommersemester wird zum ersten Mal das **Forum STUDIOLITERATUR**, das aus dem literarischen Wettbewerb „Jahrtausend(w)ende“ hervorgegangen ist, Angehörigen der Universität die Gelegenheit zur öffentlichen Vorstellung und Diskussion ihrer literarischen Texte bieten. Die Veranstaltung findet am 31. Mai 1996 in der Studiobühne, Domplatz 23 statt. Nähere Informationen finden Sie auf Seite 14.

Der Senatsausschuß für Kunst und Kultur hat von der Universitätsverwaltung bei der Herausgabe von **UNIKUNSTKULTUR** vielfältige Hilfe erhalten, wofür hier gedankt sei. Unser Dank gilt ebenfalls Prof. Dr. Josephus Platenkamp für seinen Artikel „Anerkennung des Fremden - Ethnologie in Münster“ und Christian Seiffert, der mit seinem Text „Sinnieren über Sinngelhalte von Kunst im öffentlichen Raum“ die Reihe „So'ne Form halt - Studierende sehen Skulpturen“ eröffnet.

**UNIKUNSTKULTUR** konnte wiederum mit Unterstützung der Westfälischen Provinzial Versicherung hergestellt werden, wofür wir uns auch an dieser Stelle sehr bedanken.

Für den Senatsausschuß für Kunst und Kultur

*Ernst Helmstädter* *Ursula Franke*

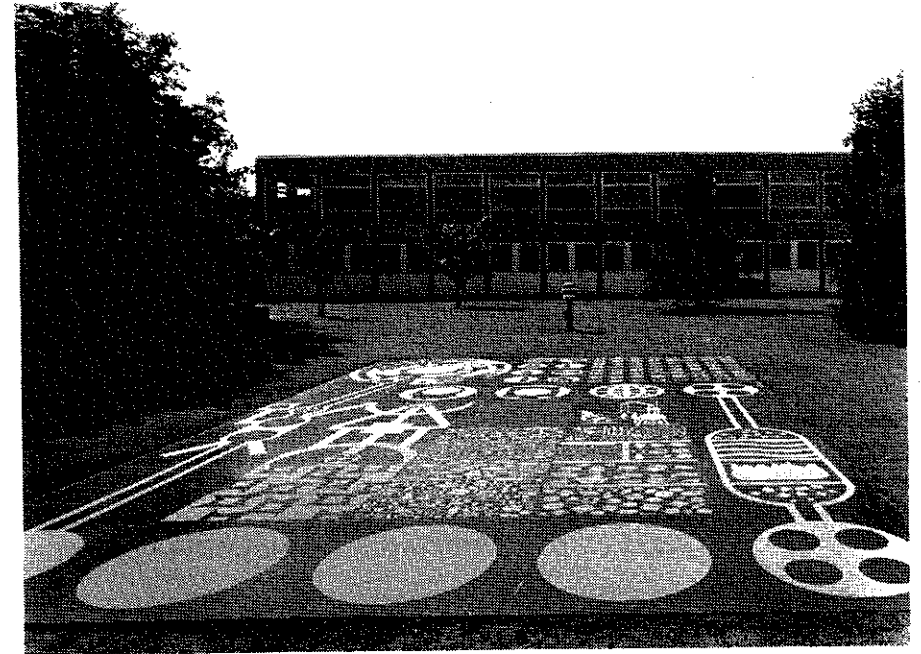
Ernst Helmstädter

Ursula Franke

<sup>1</sup> E. Helmstädter, U. Franke, Seit 1990: **UNIKUNSTTAGE**. Konzeption, Umsetzung, Ergebnis. Ein Bericht. In: Gesellschaft zur Förderung der Westf. Wilhelms-Universität 1994/95, Münster 1995.

## Chemie-Professoren spendeten für Matt Mullicans Bodenrelief

von Ernst Helmstädter



Matt Mullican, Ohne Titel/Cosmology, 1987, Granit, sandgestrahlt, 1050x750 cm  
Foto: Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte

Das auf der Titelseite abgebildete Bodenrelief des kalifornischen Bildhauers Matt Mullican »Ohne Titel/Cosmology« wurde anlässlich der Ausstellung »Skulptur Projekte Münster 1987« eigens für die Anlage der chemischen Institute (zwischen der Wilhelm-Klemm-Straße und der Corrensstraße) geschaffen. Der Künstler hat diese aus 35 quadratischen Granitplatten, die flach und begehbar im Rasen liegen, auch aus dem Gespräch mit den Institutsangehörigen und Studierenden heraus entworfen. Die eingeschlifften Motive beziehen sich auf die Entwicklung des Lebens auf der Erde, auf chemische Prozesse und die wissenschaftliche Arbeit. Mullicans Bilder beschreiben so das Leben und Wirken im Gebäudekomplex der chemischen Institute. Diese Skulptur hat die weitere Arbeit des Bildhauers entscheidend geprägt.

Die Eigentumsfrage blieb jahrelang offen. So war zu befürchten, daß ein privater Kunstliebhaber die Skulptur erwerben könnte. Diese Aussicht rief die Professoren der Chemie schon 1990 auf den Plan. Professor Jeltschko organisierte eine Spendenaktion, die dank der aufgelaufenen Zinsen insgesamt gut DM 15.000 ergab. Damit war die zwischen dem Künstlerhonorar (40.000 Dollar) und den verfügbaren öffentlichen Mitteln klaffende Lücke zu schließen. Am 20. Oktober 1995 konnte die Skulptur in Anwesenheit des Künstlers und des Direktors des Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte, Professor Dr. Klaus Bußmann, der die Skulpturausstellung 1987 gestaltet hat, der Universität übereignet werden. - Ein leuchtendes Beispiel privaten Engagements für die zeitgenössische Kunst.

## Anerkennung des Fremden - Ethnologie in Münster

von J.D.M. Platenkamp

Es gibt auf der Welt keine Gesellschaft, die sich nicht vom "Anderssein" anderer Kulturen faszinieren läßt. Diese Faszination ist womöglich so alt wie die Menschheit selbst: Selbst in den ältesten Schriften, von denen wir Kenntnis besitzen, hat sie sich deutlich niedergeschlagen. Beim Betrachten anderer Kulturen erblickt der Mensch nicht nur dasjenige, was ihm als fremd erscheint. Wie jedes Selbst, das sich als solches setzt, das Bild des Anderen evoziert, so wirft die Wahrnehmung des Anderen unverzüglich die Frage nach der Identität dieses Selbst auf: Worin unterscheidet sich der Andere von mir, was aber stiftet zugleich unsere gemeinsame Identität? Jenes dialektische Verhältnis zwischen dem Selbst und dem Anderen, scheint das epistemologische Spannungsfeld gewesen zu sein, das die Ethnologie -die Wissenschaft vom Fremden- hat entstehen lassen und welches noch immer die Triebfeder ihrer Neugier an der kulturellen Differenz konstituiert.

Das Fach Ethnologie (auch Völkerkunde genannt), wie es am Institut für Ethnologie der Westfälischen Wilhelms-Universität in Forschung und Lehre vertreten wird, umfaßt eine große Bandbreite thematischer und theoretischer Aspekte. Im weitesten Sinne des Wortes befaßt sich dieses Fach mit dem Wissen (logos) von den verschiedenen Gesellschaften (oder Völkern, ethnos) der Welt. Das Interesse des Ethnologen richtet sich dabei vor allem auf die Kultur dieser Gesellschaften, worunter die Ethnologie das zusammenhängende Ganze der sozial tradierten Lebensformen einer Gruppe versteht, die sich ihrer gemeinschaftlichen Identität bewußt ist.

Gewöhnlich richtet sich das Interesse der Ethnologie besonders auf Kulturen, wie sie charakteristisch für die nicht-westlichen Gesellschaften sind. Aber auch die Kulturen der westlichen Welt sind zunehmend die in den Blickpunkt der ethnologischen Forschung geraten, wodurch sich zusätzliche Anknüpfungspunkte zu anderen Geisteswissenschaften ergeben haben.

Angesichts der enormen Vielfalt und Komplexität der Weltkulturen müssen an den ethnologischen Instituten, innerhalb und außerhalb Deutschlands, regionale Schwerpunkte gesetzt werden. Seit der Gründung des Instituts für Ethnologie (damals noch Seminar für Völkerkunde) an der WWU Münster im Jahre 1965 konzentrierte sich die hiesige Forschung vor allem auf die Kulturen Afrikas sowie Mittel- und Südamerikas. Afrika bildet noch immer einen dominanten Schwerpunkt, während Mittel- und Südamerika zugunsten eines neuen Forschungsgebiets -Südoastasiens- in den Hintergrund rückte. Seit zwei Jahren ist das Institut für Ethnologie an der Planung eines interdisziplinären Forschungsprojekts über Staat und Gesellschaft in Südostasien beteiligt, an dem mehrere Disziplinen der WWU Münster wie auch eine Reihe von internationalen Forschungsinstituten teilnehmen werden. Mit dem Umzug in das neue Gebäude an der Stadtstrasse 21 sind nunmehr auch die räumlichen Voraussetzungen geschaffen worden, um an der Koordinierung und Ausführung eines solchen Projektes in geeigneter Form mitwirken zu können.

Trotz der Notwendigkeit, die Forschung regional zu fokussieren, ist die Neugier des Ethnologen von einem - zunächst - regional-unspezifischen Interesse geleitet: Einerseits versucht er präzises empirisches Wissen über die Art und Weise zu erlangen, in der Menschen ihr Zusammenleben organisieren. Dieses sogenannte ethnographische Wissen bezieht sich auf die Muster, nach denen das soziale Leben geordnet erscheint, auf variierende Formen der wirtschaftlichen Aktivität und des Tauschs, auf die politische Ordnung, auf Kunst und materielle Kultur, sowie auf die Formen, nach denen sich die literarische, orale und religiöse Tradition einer Gesellschaft entfaltet. Um solche Kenntnisse zu erlangen, bedient sich die Ethnologie seit mehreren Jahrzehnten der Methode der teilnehmenden Beobachtung, die für die jungen Forscher und Forscherinnen zumeist auch die Funktion eines Initiationsrituals für ihren weiteren akademischen Werdegang einnimmt. Teilnehmend-beobachtende Forschungen wurden anfangs vor allem in kleinen Dorfgemeinschaften durchgeführt, doch jene Gemeinschaften sind inzwischen in übergreifende regionale und nationale Zusammenhänge integriert. Migration und Verstädterung, Formen der lokalen und nationalen Identität sind somit zu einem Thema geworden, dem sich die Ethnologie verstärkt angenommen hat.

Das Wesen der ethnologischen Feldforschung hat nur wenig mit dem abenteuerlichen Bild gemein, das der Ethnologie seit dem 19. Jahrhundert noch immer anhängt: der tropenhelm-bewehrte Forscher, der sich unnachgiebig seinen Weg in die letzten noch verbliebenen Reservate kultureller Wildnis bahnt, um bei sei-

ner Rückkehr die von ihm gesammelten Trophäen einer staunenden Öffentlichkeit zu präsentieren. Vielmehr setzt er sich über einen Zeitraum von mehreren Monaten, oft auch Jahren, einer geistigen Grenzerfahrung aus, die die Selbstverständlichkeiten seiner Identität radikal in Frage stellen. Den überwiegenden Teil seines Aufenthaltes, sei es in einer der Metropolen oder in einem abgelegenen Dorf der Dritten Welt, verbringt er mit Menschen, deren Verhaltensweisen und Denkart sich seinem Verständnis zunächst entziehen, wie auch umgekehrt der Zweck seines Dortseins seinen Gastgebern zumeist unverständlich bleibt. Es bedarf der Aneignung der lokalen Sprache, der genauen Beobachtung des alltäglichen Verhaltens, der Untersuchung der lokalen Ideen und Werte, wie auch der Erlernung der Kunst, im lokalen Kontext die falschen von den richtigen Fragen voneinander zu unterscheiden, um in einem langsamen Prozess der Annäherung die vormals fremde Lebenswelt zu überschreiten, bis die Bruchstücke der Erfahrung schließlich Kohärenz gewinnen und Fremdheit kontinuierlich dem Verstehen weicht.

Die so gewonnenen ethnographischen Daten, welche die Ethnologen gewöhnlich in Notizbüchern niedergelegt haben, bedürfen der nachträglichen Auslegung und Erklärung. Die Ethnologie verfügt über eine Reihe von theoretischen Ansätzen, die es dem Forscher erlauben, die kulturspezifischen Fakten in einen übergreifenden Zusammenhang einzubetten, der nach der Generalisierbarkeit der erhobenen Daten fragt. Da sich die Ethnologie als eine komparative Wissenschaft versteht, geht sie nicht allein in der Beschreibung und Analyse singularer Kulturen auf. Stets stellt sie auch intra-kulturelle und inter-kulturelle Vergleiche an, um zu einem Verständnis von lokalen wie auch transregionalen Mustern menschlichen Zusammenlebens zu gelangen. Die von der Ethnologie verwendeten Theorien beziehen sich zum Teil auf spezielle kulturelle Erscheinungen, auf die der betreffende Forscher sein besonderes Augenmerk gerichtet hat (daher spricht man auch von Theorien im Bereich der Verwandtschaftsethnologie, Politikethnologie, Religionsethnologie etc.), zum Teil auch auf bestimmte wissenschaftliche Traditionen und philosophische Grundlagen, denen sich der Forscher verpflichtet fühlt. Die kritische Auseinandersetzung mit den auf die ethnographischen Fakten applizierten Theorien bildet dann auch ein wichtiges Teilgebiet der Ethnologie, wie es die hitzigen Debatten in den ethnologischen Fachzeitschriften um die richtige Theorie und Methode dokumentieren.

Am hiesigen Institut für Ethnologie wird der Versuch unternommen, das theoretische, methodologische und regionale Spektrum der Ethnologie in angemessener Form in Lehre und Forschung zu repräsentieren. Die Mitarbeiter und Doktoranden des Instituts haben zumeist längere Feldforschungen durchgeführt, u.a. im westlichen und südlichen Teil Afrikas (namentlich in Ghana, Burkina Faso und Namibia), in Südostasien (in verschiedenen Teilen von Indonesien und Laos), sowie in melanesischen und mittelamerikanischen Gesellschaften.

In der Lehre werden die verschiedenen thematischen Bereiche der Ethnologie (wie Verwandtschaftsethnologie, Religionsethnologie, Wirtschafts- und Politikethnologie, Ethnologie der Kunst und Technologie) sowie allgemein theoretische und wissenschaftsgeschichtliche Gegenstände vermittelt. Darüber hinaus steht die ethnologische Analyse von Gesellschaften aus den verschiedenen Schwerpunktregionen Südostasien und Afrika im Vordergrund. Daneben werden auch drei Sprachen gelehrt, die in diesen Gebieten gesprochen werden (Swaheli, Indonesisch und Laotisch).

Mit diesem Angebot will das Institut für Ethnologie einen Beitrag dazu leisten, Neugier zu wecken für das, was sich unserem Verständnis zunächst entgegenstellt: Der widerspenstig eigenständige Fremde, der sich nicht erobern aber einfangen läßt, in einem entgrenzten aber dennoch die kulturellen Grenzen anerkennenden Dialog.

# WESTFÄLISCHE KAMMERPHILHARMONIE

M Ü N S T E R

Leiter Frieder Obstfeld  
Geschäftsstelle Leo R. Heising, Hoher Weg 28, 59494 Soest, ☎ (02921) 42 88,  
Fax (02921) 12 862

Die Westfälische Kammerphilharmonie ist aus dem "Kammerorchester Münster" hervorgegangen und steht seit 1988 unter der künstlerischen Leitung von Frieder Obstfeld. In dem unabhängig organisierten Ensemble mit professioneller Ausrichtung arbeiten Berufsmusiker und Musikstudenten zusammen. Die Besetzung reicht vom Streicherensemble bis hin zur klassischen sinfonischen Besetzung mit Holz- und Blechbläsersatz. Schwerpunkt der musikalischen Arbeit ist die kammerinformativ-literarische der Klassik (Mozart, Haydn), Werke aller anderen Epochen werden kontinuierlich in die Programmgestaltung miteinbezogen. Mit besonderem Engagement hat sich das Ensemble in der jüngsten Vergangenheit mit den Werken der bislang zu unrecht vernachlässigten Theresienstädter

Komponisten beschäftigt, die 1944 von den Nationalsozialisten ermordet wurden. In Münster spielt die Kammerphilharmonie seit der Saison 1994/95 eine eigene Abonnements-Konzertreihe in der Petrikerkirche bzw. im H1 (für Studierende gibt es besonders günstige Abo- und Kartenangebote). Darüber hinaus gastiert das Orchester regelmäßig in verschiedenen Städten in NRW und dem weiteren Bundesgebiet. Erste Auslandsgastspiele absolviert das Orchester im August 1995 beim Internationalen Festival St. Gallen in der Steiermark und beim 4. Internationalen Festival Musica Judaica in Prag Ende Oktober. Die erste CD mit Werken von Pavel Haas, Hans Krása, Franz Schreker, Bohuslav Martinu und Antonin Dvorak erscheint im Herbst 1995 im internationalen Vertrieb der EDA, Berlin.

Träger Freundes- und Förderkreis Münster e.V., ☎ 29 48 87

Konzerte 23. April, 20.<sup>00</sup> Uhr, Petrikerkirche Münster, Solist: Paul Gulda, Klavier  
26. Mai, 20.<sup>00</sup> Uhr, Schloß Steinfurt, Rittersaal, Solistin: Barbara Doll, Violine  
01. Juli, 20.<sup>00</sup> Uhr, Petrikerkirche Münster, Solistin: Christina Marton, Klavier

## KLEINKUNST

Institut für Arbeitsmedizin  
(Direktorin: Prof. Dr. Ute Witting, Robert-Koch-Str. 51, 48149 Münster)

### Kleinkunst-Abende im Institut für Arbeitsmedizin

Jeweils zweimal pro Semester sollen Künstler oder kleine Gruppen eingeladen werden, um bei wechselnden Themen einen Abend zu gestalten. Die Termine sind zu Semesterbeginn im Institut zu er-

fragen. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Informationen und Anmeldungen im Institut für Arbeitsmedizin, Ansprechpartner Herr Müller, ☎ 83-6278

## „So'ne Form halt“ - Studierende sehen Skulpturen

Unter dem Titel „So'ne Form halt“ - Studierende sehen Skulpturen“ veröffentlicht der Senatsausschuß für Kunst und Kultur im Blick auf die Skulpturenausstellung 1997 in den kommenden Ausgaben Beiträge, die sich aus studentischer Sicht mit den Skulpturen beschäftigen, die 1977 und 1987 in einem Dialog mit der Stadt von Künstlern für Münster projiziert und

realisiert worden sind. Den Anfang macht Christian Seiffert, Student der Germanistik und Philosophie mit seinem Text „Sinnieren über Sinngehalte von Kunst im öffentlichen Raum“. Reaktionen auf seinen Text sind erwünscht, eine Veröffentlichung nicht ausgeschlossen.

### Sinnieren über Sinngehalte von Kunst im öffentlichen Raum

von Christian Seiffert

Graffiti-Kunst hat manchmal, so man sie als Kunst bezeichnet, das Schicksal, bedingt durch ihren Standort an abbruchreifen Gebäudeteilen, durch Abriß zerstört zu werden. Als Beispiel mag das abgerissene Obdachloshaus an der Hafestraße gelten. Oder aber sie wird ob ihres feuchten Standortes durch Pilze und Flechten ihres ursprünglichen Anblicks entzogen. Da gibt es denn einzelne Farbpartien, die förmlich von der Wand gesprengt, nur noch an einem faserigen Etwas hängen - und das einige Zentimeter von dem ihnen zugedachten Platz. Sind diese Kunstwerke jedoch dergestalt verändert, erhalten sie durch ihre Veränderung einen neuen Sinngehalt. Sie werden zu einem memento mori für die Graffiti-Kunst. Vergänglichkeit wird sichtbar, obwohl vom Schöpfer keineswegs intendiert - es sei denn, es handele sich um ein Vanitas-Motiv oder einen gesprayten Sensenmann. Über die Häufigkeit dieser Motive mögen Sie selbst urteilen, ebenso darüber, ob diese Sinngehaltsänderung das betreffende Kunstwerk bereichert.

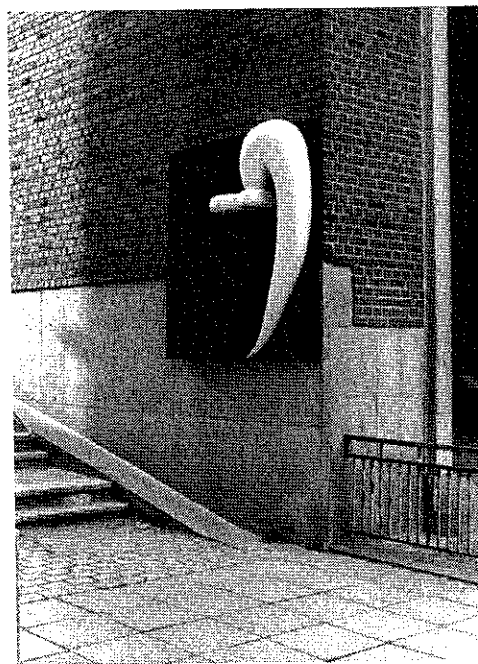
Die ungewollte Zerstörung oder Änderung des Sinngehaltes allerdings scheint mir fast all jenen Kunstwerken beschieden zu sein, die sich im öffentlichen, nicht-musealen Raum befinden. Sei es durch bauliche Maßnahmen, sei es durch Inanspruchnahme des Kunstwerkes für sinnfremde Zwecke, sei es lediglich durch das Verhalten von Menschen gegenüber Kunst im Alltag - die möglicherweise erfahrbare Menge an Sinn wird nicht unbedingt durch diese Umstände vermehrt. Sinnfremd für das Kunstwerk scheint es mir jedenfalls zu sein, wenn z.B. der „Dolomit zugeschnitten“ von Rückriem gegenüber der Johanniskirche als Plakatwand benutzt wird. Wogegen zu halten ist, daß er natürlich der Lage und Frequentierung von Menschen entsprechend durchaus als solche geeignet ist.

Eine Veränderung des Sinngehaltes erfahren auch andere Kunstwerke, die auf universitärem Gelände von der Skulpturenausstellung 1987 verblieben sind - aus unterschiedlichen Gründen. Z.B. der „Verkürzte Himmel“ von Giovanni Anselmo. Das ist ein 1,40 m hoher V 2a-Stahlbalken von 10 x 10 Zentimetern Querschnitt, der durch eine verzinkte Halterung im Boden befestigt ist. Zu sehen auf einem klei-



Giovanni Anselmo, Verkürzter Himmel, 1987, rostfreier Stahl und eingravierte Schrift, 140x10x10 cm

nen Rasenstück zwischen dem Seminargebäude der Katholischen Theologie und der Aa - nicht unähnlich einem verbotenen Absperrpfahl für Privatparkplätze an ungewöhnlichem Ort, was bei Münsters Parkplatzsituation gar nicht so abwegig scheint. Was aber kann wirklich mit diesem Pfahl und der Aufschrift „Verkürzter Himmel“ gemeint sein? Die steht nämlich auf der 10 x 10 Zentimeter großen Fläche, die das Rohr nach oben hin beschließt. Das Näherücken der äußeren Atmosphärenschichten vielleicht? Eine durchaus brisante Anspielung in Zeiten von verschwindenden Ozonlöchern -selbstverständlich nur in der Presse, ich bitte Sie. Naja, vielleicht doch etwas zu vorschnell assoziiert, aber was soll ich mir denn denken, wenn ich einen V 2a-Stahlbalken sehe? Vielleicht in Verzückung über meine Erkenntnis, wenn ich etwas vom Material verstehe: „Echter V 2a!“? Hier muß also das Wort erhalten, um zumindest einen Hinweis auf den Sinn zu geben.



Richard Tuttle, Art and Music II, 1987, Stahl, Holz, 200x200x30 cm

Aber einen verkürzten Himmel, ja Himmelherrgottnochmal. „Herr Meier sagt, wozu doch eure Kunst, wenn nicht für mich! Sonst ist sie eitel Dunst“ (Christian Morgenstern). Mit solchem Zitat ist nicht gemeint, daß nur Kunst ist, was auf der Autobahn taugt, ich möchte nur mein Unverständnis zum Ausdruck bringen. Einen Stein ins Rollen bringen, Denkanstöße liefern ist eine Seite der Kunst, Stein des Anstoßes zu sein eine andere. Stein allemal bleibt Rückkriems zugeschnittener Dolomit.

Anders verliert die Plastik von Richard Tuttle, mit der er laut eigener Aussage eine gleichsam platonische Idee von Balance zu vermitteln sucht, „Art and Music II“ genannt, an möglichem Sinngehalt. Die Plastik „Art and Music II“ ist Ihnen unbekannt? Ich glaube nicht. Fast jeder, der vom Domplatz zwischen Fürstenberghaus und Quergebäude Richtung Siegelkammer die Treppen hinabgestiegen ist, wird sie, wenn auch nicht notwendigerweise bewußt, auf der linken Seite gesehen haben. Seinen Sinn jedenfalls konnte dieses Kunstwerk nur im Betrachter erfahren, indem der Durchgang, dessen eisernes Tor wie eines der vielen Fahrräder ringsum mit einem Vorhängeschloß versehen ist, als Durchgang fungierte. Denn die Skulptur besteht aus zwei Teilen. Einem im begehbaren Teil des Durchgangs (Treppe) und einem im Alltag nicht sinnvoll begehbaren Teil, der verschlossenen Rampe. Und bitte, mißverstehen Sie mich nicht, ich spreche nur von einem möglichen erfahrbaren

Wort, als Teil der Kunst, das Gedanken um die Kunst versucht in (welche?) Richtung zu lenken. Für mich eine Kunst, die zumindest einen Teil ihrer Polyvalenz und Polyperspektivität einbüßt, nämlich den der Fragen des Betrachters, wie er denn die Skulptur überhaupt vom alltäglichen Umraum ablöst und sie zugleich mit ihm in Beziehung setzt - wenn er es tut. Im Museum ist das ja einfach: Ein Ding steht da, also muß es ja Kunst sein. Aber muß es? Und umgekehrt, sollte sich jemand die Mühe machen, diesen verbotenen Absperrpfahl einmal eingehend zu betrachten, sich zu fragen: „Was soll das?“, sich Fragen über Gegenstand und seine Bezüge zum Umraum zu stellen? Wenn jemand es tut, so wird er gewiß die Aufschrift entdecken. „Verkürzter Himmel“ also. Und das Ding steht neben der Theologie. Verbindet man diesen „Himmel“ z.B. mit dem Alten Testament, könnte etwas entstehen wie: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde und später verkürzte Anselmo ersteren in Münster um 1,40 Meter.“ Das scheint mir eher abwegig. Will Anselmo also wirklich den Himmel so nah an der Theologie einen Meter Richtung Erde tieferlegen? Wäre es ein Auto und nicht der Himmel, wo wir bereits einmal bei den Bezüglichkeiten zum privaten Nahverkehr waren, würden Manni und Gabi sich sicherlich freuen.

Sinn, behaupte keinesfalls, daß die gleichsam platonische Idee von Balance diejenigen gleichsam befallen müßte, die an beiden Teilen des Kunstwerkes vorbeigehen.

Frage ich Bekannte nach eben jenem Werk Tutttles, wissen viele erst einmal gar nicht, was gemeint ist. „Kunstwerk?“ „Nie gesehen.“ „Ach so, links das Ding, ach ja.“ Nachgefragt nach Eindrücken, kommen dabei Antworten wie: „Weiß nicht“, „So eine Form halt“, oder: „Sieht aus wie ein Ohr.“ Ein Ohr also, na gut. Es hat mit viel Phantasie auch durchaus Ähnlichkeit mit einem Ohr. Dem Befragten ist die Existenz des Gegenstückes hinter dem verschlossenen eisernen Tor nicht bekannt. Es entsteht also eine Reduzierung des Sinngehaltes, da der Betrachter nur einen Teil von Zweien sieht. Das dergestalt, daß es nur zu einer Forminterpretation, nicht einer Interpretation der beiden Teile im Verhältnis zueinander kommen kann. Versuche ich aber einmal, mich dem Werk über die Interpretation „Ohr“ zu nähern. Gesetzt den Fall, das, was im offenen Durchgang zu sehen ist, soll per forma „die Musik“ sein - denn ich assoziiere „Ohr“, und Musik kann man hören - müßte ja der zweite Teil der Skulptur in der Mauerecke hinter dem verschlossenen Tor „die Kunst“ sein. Aber was soll das geben, die Balance zwischen Musik und Kunst? Ich sehe nämlich nur die Musik - der zweite Teil ist nämlich ebenfalls so eine Art Ohr, kann also folglich nicht die Kunst sein. Was tun? Noch mal nachlesen im Ausstellungsführer. Aha, erst hießen die Dinger nur „Zwei Formen“, später dann „Art and Music II“. Sehen und Denken hilft also allein nicht, lesen tut es auch hier. Zwar nicht auf dem Kunstwerk wie beim „Verkürzten Himmel“, aber im Katalog - um festzustellen, daß Sinn nicht unbedingt durch Umbenennung beim Betrachter entsteht.

Ich frage mich, ob der dauernde Verbleib dieser Skulpturen sinnvoll und erstrebenswert ist, wenn sie kaum noch wahrgenommen werden. Das scheint eine temporäre Erscheinung zu sein, wenn über Kunst im öffentlichen Raum nachgedacht wird. Nämlich immer dann, wenn sie aufgestellt wird und sich dadurch im gewohnten Alltag etwas ändert. Ist diese Kunst erst einmal Alltag geworden, unterliegt sie den Gesetzen dieses Alltags und erregt keine Gedanken mehr über sich und ihren Sinn. Vielleicht würde über sie nachgedacht, würde sie entfernt. So geschehen bei der Entfernung Sol LeWitts „Black Form“ vor dem Schloß.

Über den Sinn besagten verschlossenen Tores jedenfalls braucht man nicht zu sinnieren: Es ist aus Sicherheitsgründen verschlossen worden - und das bleibt es auch. Schade nur für dieses spezielle Kunstwerk im universitären Umraum, oder? Bleibt zumindest die Erfahrung für mich, daß es, was Erkenntnis über Kunst angeht, manchmal vonnöten sein kann, um die Ecke zu sehen.

Fotos: Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte